

*Die sozialisierte Universität* schließt an *Die entzauberte Universität* (Loprieno 2016) an. Das Bild der entzauberten Universität drückt aus, dass die Universität von ihrer ehemals privilegierten Position verdrängt wurde und stattdessen ins „Zentrum des postindustriellen urbanen Geschehens“ einrücken musste (ebenda: 16). Seitdem wird sie von allen Seiten – von Wirtschaft, Politik, Kultur und vielen weiteren Feldern – mit unzähligen Ersuchen und Aufträgen bedrängt, die sie bedienen soll. Während *Die entzauberte Universität* fragt, was unter diesen Bedingungen aus der europäischen Universität geworden ist, versucht *Die sozialisierte Universität* zu erkunden, warum ausgerechnet in der Wissensgesellschaft die Universität in solche Bedrängnis geraten ist, obwohl doch eigentlich das Gegenteil zu erwarten gewesen wäre: ihre Sternstunde. Denn niemals zuvor in der Geschichte war die Universität gesellschaftlich so bedeutsam, absolvierten so viele Menschen ein Studium, wurde auf der Grundlage des von und in ihr generierten Wissens so umfassend die ganze Welt (um)gestaltet.

Welche Position sie zukünftig einnehmen soll, ist gesellschaftlich umkämpfter denn jemals

zuvor, und die Universität selbst hat dabei nur eine Stimme unter vielen – so stark ist sie mittlerweile sozialisiert. Um die *sozialisierte* Universität zu begreifen, genügt es deshalb nicht, zu fragen, was sich aus ihrer Perspektive geändert hat. Es ist die gesellschaftliche Perspektive auf die Universität einzubeziehen.

Dass ihr Zauber verfliegen, ihr ehemaliger Glanz an vielen Stellen stumpf geworden ist, davon berichtete *Die entzauberte Universität*. *Die sozialisierte Universität* soll den Schleier lüften, wie die Zauberei einst funktionierte: durch Prozesse der Exzeptionalisierung. Hierauf stützten sich die Besonderheiten der Universität, und hierdurch gewann sie ihre Durchsetzungskraft. Sie zeigt weiterhin, dass Prozesse der Relativierung ehemals zuerkannter Exzeptionalisierungen die Voraussetzungen dafür schufen, die Universität zu sozialisieren.

Dies allein wäre kein eigenes Buch wert, eine solche Schilderung würde zudem gewiss bei manchen Leser:innen die Sehnsucht nach der *verzauberten* Universität vergrößern. Gesellschaftlich wäre eine solche Abhandlung im Hinblick auf den Druck, unter den die Wissenschaft in den letzten Jahrzehnten geraten ist, viel zu zahm. Ich gehe deshalb mit der *sozialisierten Universität* einen Schritt weiter und frage nach den gesellschaftlichen Konsequenzen der Relativierungen wissenschaftlicher Exzeptionalisierungen, etwa für sachgerechte Problem- und Konfliktlösungen, für den Wert akademischer Abschlüsse, für durch Wissenschaft legitimierte politische und

rechtliche Entscheidungen. Kurzum: Es wird gefragt, welche negativen Folgen der Gesellschaft aus der sozialisierten Universität erwachsen.

Wenn bis hierhin fast immer von der Universität gesprochen wurde, dann deshalb, weil sie im Zentrum der Buchreihe steht. Tatsächlich ist aber das gesamte wissenschaftliche Feld mit all seinen Strukturen, Institutionen und Akteuren, seinen Rechtfertigungen, Symbolen und Instanzen gemeint. Die Universität repräsentiert dieses jedoch real wie ideell so umfassend und spezifisch wie keine andere Institution.

